download unter www.biologiezentrum.at

Da nun eine derlei Niveauerhöhung beim todten Meere **nicht** wahrgenommen wird, der Spiegel desselben vielmehr, abgesehen von vorübergehenden Schwankungen, im Allgemeinen eben so wie der Spiegel des Oceans, auf ziemlich gleicher Höhe stehen zu bleiben scheint, indem das Gegentheil sonst gewiss schon beobachtet und constatirt worden wäre, so muss die Frage beantwortet werden, auf welche Weise eine so enorme Wassermenge. wie solche durch die erwähnte Gesammteinnahme des todten Meeres repräsentirt wird, also täglich mehr als 21000 Millionen Liter, wieder in Abgang kommen möge? —

Da durch wiederholt vorgenommene Messungen von *Russegger*, *Wildenbruch*, *Symonds und Wilkins* unbestreitbar sichergestellt worden ist, dass das gesammte Jordanthal beträchtlich tiefer liegt, als der Spiegel des Mittelländischen und Rothen Meeres, ja der Spiegel des todten Meeres nach den letzte- von *Wilkin* im J. 1840 gemachten Messungen sogar um 1198.75 engl. Fuss tiefer steht als der Spiegel des Mittelländischen, so ist ein unterirdischer Abfluss des Asphaltsees in eines oder das andere der genannten Meere nach den Gesetzen der Physik geradezu undenkbar.

Eben so wenig lassen sich beim todten Meere irgend welche seitliche Abflüsse denken, wie solche bei manchen hochgelegenen Bergseen stattfinden können und auch nicht selten wirklich vorkommen, weil diese seitlichen Abflüsse bei der schon erwähnten Tieflage des todten Meeres, um sich an irgend einem entferntern Punkte des umgebenden Landes in Form von Quellen undgl. zu ergiessen, gegen die bekannte Natur des Wassers anstatt abwärts geradezu empor, geradezu aufwärts fliessen müssten, eine Annahme deren Ungereimtheit offenbar in noch grellerem Lichte erscheint, sobald man in Erwägung zieht, dass nach *Lynch's* Messungen der Abstand des Seegrundes vom Niveau des Sees nicht weniger als 1308 englische oder 1207 par. Fuss betragen soll. (Schluss folgt.)

Naturhistorischer Aberglaube in Nord-Ungarn.

Von Dr. *Johann Nep. Woldřich*, d. Z. in Olmütz.

(Schluss von S. 64).

Allium sativum L., (der Knoblauch.) Wenn man am Vorabend des St. Lucia Tages Knoblauch geniesst und mit einem Stücke Knoblauch auf der Stirne, der flachen Hand und der Brust ein Kreuz macht, so beschützt die hl. Lucia den Menschen vor jedem Unglücke durch Hexen. Auch den Kühen wird am selben Abend Knoblauch gegeben, um sie vor Hexen zu schützen.

download unter www.biologiezentrum.at

Allium Cepa L., (die gemeine Zwiebel). Junge Mädchen nehmen am Weinachtsabend vier Zwiebeln, legen sie in die vier Ecken des Zimmers und lassen sie da bis zu hl. Dreikönigen; welche Zwiebel zuerst ausschlägt, von dieser Gegend wird der Bräutigam kommen.

Panicum miliaceum L., (die gemeine Hirse) siehe *Crataegus*. — Wenn man am Aschermittwoch Hirsebrei mit Honig isst, so wird man das ganze Jahr Geld haben.

Triticum vulgare L., (der gemeine Weizen). Während dem Vorlesen der Evangelien an der Markusprocession winden alte Weiber Kränze aus jungen Saaten von *Tritilum vulgare*, *Hordeum vulgare*, und *Secale cereale*, die dann zu allerlei abergläubischen Sachen, besonders in Krankheitsfällen der Menschen und Thiere, benützt werden.

Hordeum vulgare L., (die gemeine Gerste) siehe *Trifolium et Triticum*. — Wenn man ein sogenanntes „Gerstenkorn" in die Augenlieder bekommt, so soll man beim Brodbacken ein ächtes wirkliches Gerstenkorn in den Backofen werfen, um selbe zu verlieren.

Hypnum, *Polytrichum*, *Sphagnum* (das Astmoos, Haarmoos, Torfmoos) usw. Gegen Zahnschmerzen verbrennt man das Moos aus dem hl. Ostergrabe auf glühenden Kohlen und räuchert sich damit ein. Mitunter werden auch andere geweihte Kräuter dazu verwendet.

3. Aus dem Mineralreiche.

Wasser. Dass auch in den Gegenden Nord-Ungarns geweihtes Wasser zu vielen abergläubischen Verrichtungen, wie überall, gebraucht und dadurch verunehrt wird, ist wohl leicht vorauszusetzen. Märzenschnee dient zu Waschungen gegen Sommersprossen. (Auch in Böhmen.)

Kochsalz. Am Weihnachtsabend werden zwölf Zwiebelschalen genommen und zur Hälfte mit Kochsalz angefüllt. Dieselben bedeuten, wie sie der Reihe nach aufgestellt werden, die zwölf Monate des kommenden Jahres. Am Neujahrstage werden sie hierauf angesehen, und je nachdem das Salz in denselben mehr oder minder feucht oder flüssig geworden ist, schliesst man auf eine mehr oder minder trockene oder nasse Witterung in den betreffenden Monaten. (Auch in Böhmen und Mähren).

Kreide. Geweihte Kreide hat bekanntlich viel zu thun gegen Verhexungen *), bei Teufelbeschwörungen u. s. w. In einen mit geweihter Kreide gezogenen Kreis darf der Teufel nicht eindringen. (Auch in Böhmen und Mähren).

---

*) In Eperies heisst es, dass die Hexen in den dunklen Wäldern hinter dem Calvarienberge zusammenkommen.

download unter www.biologiezentrum.at

Carneol. Der Carneol wird als Talisman gegen Kröpfe getragen.

Eisen. Wenn es hagelt, so soll man ein Holzaxt mit der Schärfe nach oben gerichtet, hinauslegen, damit der Hagel am Felde keinen Schaden anrichtet. — Wenn man eine Spennadel dreimal nacheinander in die Ferse eines todten Menschen bis zu den Knochen sticht, so erhält sie die Macht, dass, wenn sie unter ein Tischtuch gelegt wird, die beim Tische sitzenden Personen einschlafen.

Gold und Silber. Auch hier glaubt das Volk, so wie im südlichen Böhmen, dass verborgene oder vergrabene Schätze, aus Gold und Silber bestehend, am grünen Donnerstage an die Oberfläche kommen, um sich zu sonnen. Dieselben sieht aber nur Derjenige, den das Glück dazu auserwählt hat; wenn dieser irgend etwas vor sich hinwirft, so senkt sich der Schatz einige Schuh tief in die Erde und kann ausgegraben werden, jedoch darf der Betreffende während dieser Zeit gar nichts reden, er lebt auch, wenn er den Schatz ausgegraben hat, nur ein Jahr oder er wird wahnsinnig.

Vermischtes.

Der *Alp*, welcher den schlafenden Menschen drückt, würgt und beunruhigt, ist auch hier zu Hause. Die Hexen müssen wenigstens einmal im Jahre in die Hölle fahren, um sich mit dem Teufel zu berathen.

Der *Freitag* ist auch hier der Unglückstag bei allen Unternehmungen. Wenn man durch ein durchlöchertes Bret von einem vermoderten Todtensarg, im Fasching die tanzenden Paare ansieht, so erscheinen sie in Teufelsgestalten. In manchen Orten wird auch von der Witterung der auf Christi Geburt folgenden zwölf Tage auf die Witterung der zwölf kommenden Monate geschlossen. — Seltener ist hier der Aberglaube, welcher mehr in Mähren und nach den berühmten Gerichtsverhandlungen zu Graz vor zwei Jahren zu schliessen, auch in Steiermark vertreten ist, dass man sich nämlich, wenn man sich die Hoden eines unschuldigen Knaben verschafft, unsichtbar machen könne. *) — Ich kann es an diesem Orte nicht unterlassen, daran zu erinnern, wie weit der Aberglaube einen Menschen treibt, der aus Mangel einer besseren Belehrung an derlei Sachen glaubt. Zur Bekräftigung dessen sind nicht Beispiele aus der Vergangenheit nothwendig, sondern in unseren Tagen findet man noch die traurigsten Belege dafür. Ich erinnere hier nur an den im

*) An einigen Orten in Mähren und Böhmen heisst es auch, dass in dem bekanntlich schwer aufzufindenden Zeisigneste ein kleiner Kieselstein ist, mittelst dessen man sich unsichthar machen kann. W.

download unter www.biologiezentrum.at

Jahre 1850 zu Olmütz verurtheilten H. aus Otaslawitz, der einen unschuldigen Knaben getödtet und sich dessen Hoden bemächtigt hat in dem Wahn, sich dann unsichtbar machen zu können; ferner an ein ähnliches Individuum, dessen ähnliche Gräuelthaten dem geehrten Leser aus Zeitungsblättern über die gerichtlichen Verhandlungen zu Gratz erst vor zwei Jahren bekannt sein dürften u. s. w.

Dass in den vorliegenden Zeilen nicht sämmtliche, in das Gebiet des Aberglaubens gehörige Daten aus Ober-Ungarn verzeichnet sein können, wird Jedermann einsehen, der nur je sein Augenmerk auf derlei Gegenstände gerichtet. Die Anzahl der hier nicht verzeichneten, mir unbekannt gebliebenen Daten dürfte vielleicht noch einmal so gross sein, da immer einige von ihnen auf grössere, andere auf kleinere Bezirke kommen und noch andere nur sporadisch auftreten; wesshalb man, abgesehen von der geheimnissvollen Natur der einen und der delikaten Natur der anderen, sehr schwer zur Kenntniss derselben gelangt. Einige davon leben im Munde des Volkes, das ihnen vollen Glauben schenkt, ohne dass selbe jedoch allgemein in Handlungen übergehen, wenn es auch Geheimnisskrämer genug gibt, die diese Zauberkräfte im Verborgenen versuchen und sich und Andere um Zeit, Geld und Gesundheit bringen; andere davon werden, wie bekannt, allerorts öffentlich ausgeübt. Diese gesammelten Daten aus dem Gebiete des Aberglaubens sollen nebst dem Zweck, dass sie traurige Belege sind für den mitunter so niedrigen Grad auch noch der *heutigen* Bildung und Anschauung des Volkes, zunächst ein Material für spätere culturgeschichtliche Skizzen liefern, welches Materiale der Verfasser bald aus allen möglichen Gegenden vervollständigt und bereichert wissen möchte.

Nachschrift der Redaction. In derselben Richtung — wie der vorstehende Aufsatz — beachtenswerthe Notizen theilt auch Prof. Dr. *Wartmann*, unter dem Titel: „Beiträge zur St. Gallischen Volksbotanik" in dem Berichte der St. Gallischen natur-wissenschaftlichen Gesellschaft vom Jahre 1860 mit, auf welche wir hiemit aufmerksam machen wollet (Vergl. Skofitz's Oesterr. botan. Zeitung Wien 1861 S. 329). Ferner gehörhieher eine ausführliche Abhandlung, in welcher Hr. *R. Jäckel* Aphorismen über Volkssitte, Aberglauben und Volksmanieren in Franken, mit besonderer Rücksicht auf Oberfranken" gesammelt und zusammengestellt hat. Dieselbe ist in die Abhandlungen der naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg (1851. II. Band) aufgenommen. Wenn nun auch viele der obigen Angaben unstreitig in den Kreis der lokalen Volkssagen und des naturhistorischen Aberglaubens gehören, so lässt es sich doch anderer seits nicht in Abrede stellen, dass manche derselben mitunter nicht un-

download unter www.biologiezentrum.at

interessante psychologische und culturhistorische Streiflichter auf die einzelnen Gegenden der Beobachtung werfen, so wie sie dem sinnigen Arzte und Naturforscher mancherlei dankbaren Stoff zur vergleichenden Materia medica liefern. *Weitenweber.*

Miscellen.

*** Dem Prof. *Troschel* in Bonn ist es gelungen, das Gebiss der Gattung Cancellaria aufzufinden, einer Schneckengattung, von welcher bisher allgemein angenommen wurde, dass sie keine Zungenbewaffnung besitze, wesshalb sie in die Abtheilung der sogenannten Gymnoglossa (Nacktzüngler) gebracht ist. T. glaubt überzeugt zu sein, dass wohl bei den allermeisten, wenn nicht bei allen Gymnoglossen sich bei genauer Erforschung ein Gebiss finden werde. Bei Cancellaria ist die Zunge überaus klein, und die Reibmembran ist mit zwei Reihen schmaler dünner Blättchen besetzt, in deren jedem der Länge nach ein geschlängelter Canal verläuft.

*** Im St. Petersburger „Morskoi Sbornik" theilt Hr. *Maximow* sehr ausführliche Schilderungen einer von ihm im J. 1860 unternommenen Reise nach dem Amur mit, welche manche interessante Angaben über die dortigen Zustäude enthalten, die in einem keineswegs rosigen Lichte dargestellt werden. In Erman's Archiv für wissenschaftl. Kunde von Russland (Berlin 1862. XXI. Band 2. Heft) sind einige derlei Skizzen unter der Aufschrift: „Reisebilder vom Amur" dem deutschen Lesepublikum mitgetheilt.

*** Eine beachtenswerthe grössere Abhandlung über die durch Temperaturverschiedenheit sich berührender Körper verursachten Töne von *C. Sandhaus* befindet sich in Poggendorff's Annalen der Physik und Chemie (Jahrg. 1862 1. und 2. Heft).

*** Nach einer Notiz in den Frauendorfer Blättern (1862 Nr. 8.) wird als Ursache der Abnahme der Singvögel die moderne Waldkultur bezeichnet, welche grössere Verheerungen herbeiführen soll, als der Vogelfang, Raubvögel u. s. w. zusammen. Die meisten Vögel nisten nämlich gern in dichtem Gebüsche, grossen Bäumen und Wäldern; wo also diese fehlen oder sich vermindern, fehlt auch den Vögeln die Gelegenheit, sich passende Nester zu bauen. Unsere Garten- und Waldbesitzer sollten demnach bei Instandehalhaltung ihrer Anlagen und Wälder auch auf die Erhaltung eines dichtern Gebüsches mehr Acht haben, wodurch den armen Singvögeln das ihnen jetzt zu grossem Theil mangelnde Gefühl einer Sicherheit vor Gefahr zu Theil würde.

Druck der Gerzabek'schen Buchdruckerei (K. Seyfried) in Prag.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Woldrich Johann Nepomuk

Artikel/Article: Naturhistorischer Aberglaube in Nord-Ungarn 84-88